

GEISLINGEN UND KREIS



Notfallsanitäter Andreas Knöfel fliegt im Rettungshubschrauber „Christoph 22“ auch Einsätze im Landkreis Göppingen. Foto: Sylvi Thierbach

Der Respekt fliegt immer mit

ADAC Luftrettung Der Notfallsanitäter Andreas Knöfel aus Merklingen nimmt im Rettungshubschrauber „Christoph 22“ auch an Corona-Einsätzen teil. Von Ralf Heisele

Rund vier- bis fünfmal hebt der gelbe Rettungshubschrauber „Christoph 22“ täglich vom Bundeswehrkrankenhaus in Ulm aus ab, um im Umkreis von 50 bis 75 Kilometern den Menschen in Not zu helfen. Mit an Bord ist auch der Notfallsanitäter Andreas Knöfel aus Merklingen. Seit 13 Jahren ist der Hauptfeldwebel in der Luftrettung tätig. Der Berufssoldat ist Fachpfleger für Anästhesie und Intensivmedizin.

„Eine potentielle Gefahr ist immer vorhanden.“

Andreas Knöfel
Notfallsanitäter

Für den ADAC Rettungshubschrauber in Ulm stellt die Bundeswehr das medizinische Personal. Seit dem Frühjahr fliegt auch der Respekt vor Corona mit – obwohl reguläre Rettungshubschrauber nicht für den Transport von Covid-19-Patienten vorgesehen sind. Hierfür gibt es spezielle Einsatzgruppen (siehe Info). Doch Knöfel und seine Kollegen werden sehr wohl mit der Pandemie konfrontiert und mussten einige Einsätze unter Corona-Bedingungen fliegen.

Seit Beginn der zweiten Welle registriert Knöfel sogar mehr Einsätze rund um die Pandemie. „Das ist alles andere als Spaß“, sagt der 43-Jährige. Es gelte immer, das Risiko abzuwägen. Bei den Ver-

unglückten wisse man nie, ob sie auch an Covid-19 erkrankt seien. Sind sie noch ansprechbar, werden deren Vorgeschichte abgefragt und auch die Temperatur gemessen. „Eine potenzielle Gefahr ist immer vorhanden.“ Deshalb müssen Knöfel und seine Kollegen gegebenenfalls unter Vollschutz mit Overall, Handschuhen, FFP2-Maske und Schutzbrille arbeiten.

Im Normalfall wird der verunglückte Covid-19-Patient mit dem Rettungswagen in das nächstgelegene Krankenhaus gebracht. „Der Zeitvorsprung ist nur marginal“, erklärt der Notfallsanitäter. Würde der Hubschrauber eingesetzt, müsste er nach der Landung in Ulm aufwendig desinfiziert werden. Das dauert gut eine Stunde, in der „Christoph 22“ dann nicht einsatzfähig wäre, um etwa den Schwerstverletzten bei einem Verkehrsunfall zu helfen.

Alle Rettungshubschrauber der ADAC Luftrettung verfügen über ein hochmodernes Notfall-Beatmungsgerät, das aber bei Patienten mit einem akuten Lungenversagen schnell an seine Grenzen kommt. Für solch aufwendige Beatmungen in der Kombination mit Infektionstransporten hat die ADAC-Luftrettung zusätzliche Intensivtransporthubschrauber zur Verfügung gestellt, um dem hohen Bedarf an Transportkapazitäten gerecht zu werden. Angesichts des derzeitigen Anstiegs der Neuinfektionen und der damit verbundenen Belegung der Intensivbetten kommen man-

che Krankenhäuser an ihre Grenzen. Schwerstkranke Covid-19-Patienten müssen in andere Kliniken gebracht werden. Bei solchen Notfallverlegungen kommt dann auch „Christoph 22“ zum Einsatz.

Strenges Hygienekonzept

In der ADAC-Zentrale in München werden die aktuell steigenden Infektionszahlen mit Sorge beobachtet. „Der Rettungsdienst aus der Luft ist in Deutschland aber aktuell uneingeschränkt gesichert“, betont der Geschäftsführer der gemeinnützigen Luftrettung, Frédéric Bruder. Mit den Erfahrungen aus der ersten Welle sei man nun bestmöglich vorbereitet. An den Stationen der fliegenden Gelben Engel gilt laut ADAC Luftrettung derzeit die höchste Sicherheitsstufe sowie ein sehr strenges Sicherheits- und

Hygienekonzept für Infektionsschutztransporte. Für dieses ist die Luftrettung erst kürzlich als erste Rettungsdienstorganisation in Deutschland mit dem Qualitätssiegel „Sicher gegen Corona“ vom TÜV Hessen ausgezeichnet worden. Niemand außer den Crews, die je aus einem Piloten, Notarzt und Notfallsanitäter bestehen, hat derzeit Zutritt zu den Luftrettungsstationen. Innerhalb der Crews besteht eine konsequente Kontaktminimierung. Um diese sowie die Patienten im Einsatz und auf den Stationen vor einer Erkrankung zu schützen, sind die Ausgaben für Schutzzüge, Masken und Brillen sowie Desinfektionsmittel seit Ausbruch der Pandemie von regulär rund 20 000 Euro pro Jahr auf bereits mehr als 1,2 Millionen Euro angestiegen.

ADAC fliegt in der ersten Welle 450 Corona-Einsätze

Luftrettung Die ADAC Luftrettung unterhält insgesamt 37 Luftrettungsstationen. Mit Beginn der Pandemie haben sich einige von ihnen auf den Transport von Corona-Patienten spezialisiert, etwa der in Ludwigshafen stationierte Rettungshubschrauber „Christoph 112“. Er spielt eine wichtige Rolle, um bei knappen Kapazitäten Inten-

sivpatienten, die an Covid-19 erkrankt sind, in andere Krankenhäuser zu fliegen. Allein in der Pandemie-Hochphase von Mitte März bis Ende Juni sind die fliegenden Gelben Engel rund 450 Corona-Einsätze geflogen.

Standort Ulm Der Rettungshubschrauber in Ulm startet seit 1971 mit einer medizinischen Be-

satzung des Bundeswehrkrankenhauses, seit 2003 stellt die ADAC Luftrettung Hubschrauber und Piloten. 2019 war „Christoph 22“ rund 1500 Mal im Einsatz. Die Crew am Luftrettungszentrum Ulm besteht aus drei Piloten der ADAC Luftrettung sowie 21 Notärzten und sieben Notfallsanitätern des Bundeswehrkrankenhauses Ulm.